

Werk

Titel: Riaño, F., Critical and Bibliographical Notes on Early Spanish Music

Autor: Brambach, W.

Ort: Leipzig

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0005|log71

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sale ihrer Bücher u. s. w. angegeben. Der Anhang enthält verschiedene Aktenstücke, die sich auf die Buchdrucker von Avignon beziehen. S. 155 Zeile 14 v. u. ist Louis XV statt Louis XIV zu lesen. Zur Geschichte der Buchdruckerkunst gibt das Werk dankenswerthe Beiträge.

Stift Einsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Schumann, Alb., Prof. an der Kantonsschule in Aarau und Stadtbibliothekar in Zofingen. Aargauische Schriftsteller. Aus den Quellen dargestellt. I. Lieferung. Aarau, Sauerländer, 1888. VIII. 128 SS. 4 Fr.

Ueber die Schriftsteller von einem halben Dutzend Schweizerischer Kantone bestehen bereits spezielle bibliographische Lexika. Das vorliegende Werk „der Universität Göttingen zur 150. Jahresfeier huldigend dargebracht von ihrem dankbaren Schüler“ soll „nicht nur eine möglichst vollständige Aufzählung der biographischen Quellen und den Lebensgang der Verfasser, sondern auch ein genaues Verzeichnis ihrer Schriften enthalten“. Die vorliegende erste Lieferung enthält 12 Artikel, die sämmtlich während der Jahre 1876—1886 in J. Petzholdts „Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft“ schon einmal gedruckt worden, übrigens hier vermehrt und verbessert. Es sind: Joh. Buchstab, Daniel Egli (Echlin), Joh. Ulr. Ragor, Fr. X. Bronner, Rosalie Müller (Pseudon. für Anna Rothpletz), Karl Rud. Tanner, Joh. Rud. Rengger, Abr. Emm. Fröhlich, Rud. Rauchenstein, Fr. Christian Busch, Heinr. Kurz und Ferd. Adolf Keser. Man sieht, dass „es sich dabei nicht nur um lokale Berühmtheiten handelt, sondern auch um Männer, deren Ruf weit über die Grenzen der Schweiz hinausgedrungen ist“. Ob die Lebenden auch aufgenommen werden sollen, ist nirgends gesagt. Der Stern bei einigen Artikeln ist mir nicht verständlich. Auf dem Umschlag meldet der Verleger, das Ganze sei auf ungefähr 6 Lieferungen à durchschnittlich 8 Bogen berechnet. Da aber auf diesen ersten 8 Bogen nur 11 Schriftsteller Platz gefunden haben, vom 12. ist nicht einmal eine halbe Seite gegeben, da bereits Bronner 1844 einige neunzig anführt und Keser für das kleine Zug 250 Schriftsteller namhaft macht, so dürfte „der Kulturstaat Aargau“ wohl eher Stoff zu 60 statt nur 6 Lieferungen bieten.

Stift Einsiedeln.

P. G. Meier.

Critical and Bibliographical Notes on Early Spanish Music. By Juan F. Riaño, Member of the Royal Academies of history and of fine arts of Madrid. With numerous illustrations. London (Bernard Quaritch, 15 Piccadilly) M. DCCC. LXXXVII. — VIII 154 S. S. [Wyman and sons printers, Great Queen street, London, W. C.].

Vor 30 Jahren klagte der gelehrte und fleissige Adrian de la Fage über die vollständige Unwissenheit, in der man sich in Bezug auf die musikalischen Zustände Spaniens vor dem Zeitalter Palestrina's befinde. Noch jetzt sei diese Klage berechtigt, sagt Juan F. Riaño, welcher für seinen Theil dem Missstande abzuhelpen sucht. Nachdem er einige hervorragende Spanier genannt hat, welche im 15. und 16. Jahrhundert für die Musikgeschichte Italiens von Bedeutung waren, — wie Bartolomé Ramos de Pareja zu Bologna, Cristobal Morales und Tomás Luis de Victoria zu Rom, Juan de Tapia zu Neapel, denen sich gegen dreissig andere anreihen, — wendet sich der Verfasser zu seiner Aufgabe, der Bi-

bliographie geschriebener und gedruckter Musikwerke aus dem Mittelalter und der Renaissance Spaniens.

Eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der spanischen Musik im Mittelalter beginnt, wie billig, mit Isidor, welcher richtig als Compiler ohne eigene, selbständige Musiktheorie dargestellt wird. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass Isidor ohne Verdienst um den Kirchengesang sei. Die Theorie des 7. Jahrhunderts war hinter der praktischen Kunst zurück geblieben, und es konnte damals ein Sänger recht wohl, wie Isidor, die antiken Musiker studiren und copiren, ohne sich um deren veraltete und unbrauchbar gewordene Ton-Zeichen und Leitern beim Singen zu kümmern. Die Ueberlieferung, welche freilich schwer zu prüfen ist, setzt die Ordnung des spanischen Kirchengesanges in das siebente Jahrhundert und knüpft sie an die Namen des heiligen Isidor, Bischofs von Sevilla († 636), und des heiligen Eugenius II., Bischofs von Toledo († 657). Daher wird der ältere liturgische Gesang in Spanien Isidoriano oder Eugeniano genannt, im Gegensatz zum Gregoriano, welcher letzterer von Rom nach Gallien verpflanzt war und erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters unter schweren Kämpfen auf der pyrenäischen Halbinsel Eingang fand. Hier nannte man den altheimischen Kirchengesang, zum Unterschiede vom Römisch-gallischen, auch *melodico* oder, nach der Volkstümlichkeit seiner Vertreter, *Visigodo* und *Mozarabe* (Muzarabe). Zur Erforschung desselben dienen die liturgischen Bücher, in welchen der Gesang durch Neumen in der westgothischen Schreibweise notirt ist. Westgothische Neumen finden sich bis herab zum 13. Jahrhundert; von da an hat die fränkische Schreibweise auch bei den Spaniern den Vorzug.

Riaño beschreibt nun eine Reihe von Handschriften mit westgothischer Notation. Die ältesten stammen aus dem Ende des 10. oder Anfange des 11. Jahrhunderts, und man hielt daran fest, bis die eckigen Formen in den dickeren Teilen der Neumenschrift allgemeiner aufkamen, das heisst bis gegen das 13. Jahrhundert. Einen ersten Versuch zur Verdrängung der westgothischen Schreibart sieht man in einem mozarabischen Manuale aus dem 11. Jahrhundert (Seite 30 n. XI). An 14 Stellen sind die Musikzeichen ausradirt und durch punctirte Neumen ersetzt. Eine Antiphon, „in pace in id ipsum“ erscheint mit beiderlei Notation. Hier glaubt man französischen Einfluss wahrzunehmen, welchen die gegen Ende des 11. Jahrhunderts nach Spanien berufenen Cluniacenser ausübten. Die allmähliche Vernichtung der westgothischen Notationseigentümlichkeiten hätte also ungefähr ein Jahrhundert beansprucht.

Im Ganzen beschreibt Riaño 73 Handschriften aus öffentlichen und kirchlichen Bibliotheken und Archiven zu Madrid, im Escorial, in Toledo, Leon, Santiago de Galicia, Sevilla, London, aus des Königs von Spanien und Barbieri's Privatbibliothek. Darunter ist eine griechische und eine arabische (Seite 41 n. XI *Greek Breviary*; n. XII *Al Farabi. Elements of the Art of Music*). Die übrigen sind meist liturgische Bücher in lateinischer Sprache. Ausserdem finden wir dem Psalmen-Commentar des heiligen Augustinus ein neu-mirtes „*Metrum Saphicum*“ beigegeben (S. 37 n. VIII). Ferner sind von Bedeutung für den nicht-gregorianischen Gesang: die Handschrift S. 46 n. VII mit mehrstimmigen Compositionen des 13. Jahrhunderts; die *Cantigas de Santa Maria*, attributed to the King Don Alonso el Sabio S. 48 n. VIII; der *Libro de Cantos* S. 64 n. VI; die *Musica de Canto llano y de Organo* S. 65 n. VIII; der *Canto de Organo* S. 66 n. X. Einfluss der italienischen Theorie scheint hervorzugehen aus dem Vorhandensein der Sammelhandschrift S. 67 n. XII in der *Bibliotheca Colombina*.

Die Angaben Riaño's über die liturgischen Bücher sind sehr kurz, und die Nomenclatur zuweilen etwas allgemein, — wie *Choir-Book*, *Codex containing Music*, *Liber Cantus Chori* — so dass man sich nicht immer eine rechte Vorstellung von der Bedeutung einer Handschrift machen kann. Vielfach wird man aufgeklärt durch die beigegebenen Facsimile's, aber mitunter

versagen auch diese durch ihre Kürze oder weil sie im Drucke nicht gut herausgekommen sind.

Wertvoll für die Geschichte der Buchdruckerkunst, wie der Musik, und daher gewiss allseitig willkommen sind die Verzeichnisse älterer gedruckter Musikwerke S. 70—101. Es folgt dann noch eine Reihe von Beilagen, die unsere grösste Aufmerksamkeit verdienen:

- I. Specimens of Signatures written in Visigothic Cypher mit Proben westgothischer Urkundenschrift nach Jesus Muñoz y Rivero, „Paleografía Visigoda“, Madrid 1881. Hier erhalten wir eine Grundlage zur Beurteilung der Frage, ob die altspanische Neumenschrift mit dem westgothischen Alphabet zusammenhängt.
- II. Musical Instruments of the XIth Century. Mit Abbildung aus einer Madrider Handschrift Biblioteca Nacional, Reservado B 31.
- III. Musical Instruments of the XIIIth Century. Aus den bereits erwähnten Cantigas de Santa Maria und zwar aus einem Exemplar des Escorial (j. 6, 2) wird eine grössere Folge von Musikanten-Figuren gegeben, darunter auch Glockenspieler, die an die „spanischen Glockenspieler“ unserer Tage erinnern. Die Zeichnungen sind Don F. Aznar's „Indumentaria Española“, Madrid 1880, entnommen.
- IV. Libro de los juegos de agedrez, dados y tablas que mando escribir el rey Dⁿ Alonso el Sabio. Handschrift im Escorial (j, T 6), vollendet im Jahre 1283, aus deren Illustrationen eine maurische Harfenspielerin entnommen ist.
- V. Musical Instruments of the XIVth Century. Ein Engel, die Mandoline spielend, und sechs Instrumente an einem Reliquiar der Real Academia de la Historia, Madrid, aus dem Jahre 1390 (ebenfalls nach F. Aznar).
- VI. Names of the musical instruments which appear in a poem by Juan Ruiz, Arcipreste de Hita. Abdruck der betreffenden Stelle aus dem Gedichte des 14. Jahrhunderts (in „Colección de poesías castellanas anteriores al siglo XV“. Por Dⁿ Antonio Sanchez. Madrid 1790).
- VII. Leges Palatinas. Brüsseler Handschrift der Hof-Ordnung Jacobs II. von Mallorca, gegeben 1337. Daraus die Rubrik: De mimis et joelatoribus).
- VIII. MSS. with musical notes belonging to the monastery of Silos, sowohl die drei noch im Kloster befindlichen, wie die nach Paris gekommenen Handschriften betreffend. In einer der letzteren findet sich die Buchbezeichnung pneumato antifunario aus dem Jahre 1067, das heisst wohl neumatium antiphonarium, und gibt einen urkundlichen Beweis für die Ableitung des Wortes „Neumen“ von *πνεῦμα*. (Ueber die Pariser Erwerbung: L. Delisle, „Mélanges de Paléographie et de Bibliographie“. Paris 1880.)
- IX. Colección del Padre Buriel. Nachricht von handschriftlichen Collectionen in 252 Bänden zur Geschichte der Kirchenbücher, jetzt in der Biblioteca Nacional, Madrid.
- X. Memorias y disertaciones que podran servir al que escriba la historia de la Iglesia de Toledo desde el año 1085 en que la conquistó el Rey Don Alonso VI. de Castilla. Beschreibung eines handschriftlichen

1) „King Dⁿ Jaime the third, of Aragon and Mallorca“ sagt der Verfasser S. 130, nach einer anderen Zählung, indem Jacob I. von Aragon, der Eroberer der Balearen, als erster König von Mallorca gerechnet wird. Die Urkunde selbst beginnt: Incipit prologus siue promulgatio constitutionum siue ordinationum atque legum editarum per illustrissimum dominum iacobum secundum regem maioricarum . . . Riaño hatte nicht die Originalpublication in den Acta Sanctorum, Juni t. III (1701), sondern den Venetianischen Nachdruck vor sich (Praefationes, . . . Actis SS. praefixae 1749). Er schreibt die Edition. statt D. Papebroch, irrthümlich J. Bolland († 1665) zu.

- Werkes von Don Felipe Fernandez Vallejo aus dem Jahre 1785 in der Biblioteca del Marques de San Roman, Madrid.
- XI. Choir-books of the Cathedral of Seville und
 - XII. Choir-books belonging to the Monastery of San Lorenzo del Escorial, eine höchst interessante, kurze Beschreibung der Ritualbücher in den beiden Sammlungen. Die Sevillaner, über 200 Bände, sind die wertvolleren, während diejenigen im Escorial Copien nach den Toletaner Kirchenbüchern sind, allerdings prächtige Copien auf Pergament in 216 Bänden, zu deren Anfertigung unter Philipp II. eine Reihe von Künstlern und Schreibern 17 Jahre lang beschäftigt war (1572—1589).
 - XIII. Missa Gothica seu Mozarabica et officium itidem Gothicum diligenter ac dilucide explanata ad usum percelebris Mozarabum sacelli Toleti a Munificentissimo Cardinali Ximeno erecti Angelopoli, 1770 (Puebla de los Angeles), mit Erklärung der mozarabischen Notation von Erzbischof Francisco Antonio Lorenzana und Bischof Francisco Fabian y Tuero.
 - XIV. Breviarium gothicum secundum regulam Beatissimi Isidori, archiepiscopi Hispalensis, Jussu Cardinalis Francisci Ximenii de Cisneros prius editum; nunc opera Exc^{mi} D. Francisci Antonii Lorenzana . . . recognitum. Ad usum Sacelli mozarabum. Matriti M. DCCLXXV, enthält die Erklärung der mozarabischen Noten von Don Jeronimo Romero.
 - XV. Musical Instruments on Spanish Porticos, mit Abbildung der musizierenden Figuren am Torbogen der Kathedrale von Santiago.
- Ein General-Index beschliesst das Werk.

Hier ist nicht der Ort, die Ergebnisse zu besprechen, welche sich für Musikgeschichte aus dem Buche ziehen lassen. Wohl aber verdient eine palaeographische Bemerkung hier eine Stelle. Wir erfahren, dass Don Manuel de Goicoechea, Bibliothekar der Königlichen Akademie der Historie zu Madrid, vor mehr als zwanzig Jahren die Entdeckung einer nahen Verbindung zwischen der mozarabischen oder westgothischen Neumenschrift und der Urkunden-Cursive des 10. bis 12. Jahrhunderts gemacht hat. Im Jahre 1867 sprach darüber Don José Foredada in dem Werke „El Arte en España“ (VI 105). Riaño, welcher die Werke von Riemann, Pothier, David und Lussy kennt und anerkennt, glaubt durch jene Entdeckung ein neues Moment in die Neumenerklärung einführen zu können. Zunächst haben wir die graphische Aehnlichkeit der westgothischen Neumen und Urkunden-Cursivschrift als eine Thatsache anzuerkennen. Es ist dem Verfasser aber nicht entgangen, dass ähnliche Neumen auch in ausserspanischen Handschriften, wie zu Montpellier und St. Gallen, vorkommen. Also wäre nichts eigentümlich Westgothisches, sondern ein Rest alter Notation hier vorhanden, wie sie nach Riaño's Ansicht im 10. Jahrhundert allgemein durch Europa verbreitet gewesen (S. 17). Es ist nun aber ein Unterschied zwischen Aehnlichkeit im Zuge der Buchstaben und Neumen einerseits und einer Ableitung der Neumenzeichen aus der Buchstabenschrift andererseits. Wenn wir die Sache nur vom palaeographischen Gesichtspuncte betrachten, so muss uns überall in den neumirten Handschriften verschiedener Zeit auffallen, dass die Neumen den Ductus, so zu sagen die Schreibmode, der einzelnen Länder und Zeiten durchmachen. Sie sind, wo nicht das einfachste Punctiren angewendet ist, gedrungener in den fränkischen, länger gezogen und gezerrt in den westgothischen, eckiger in den spätmittelalterlichen Handschriften nach Aufkommen des gothischen Stiles. Es ist unverkennbar, dass die Neumenschreiber von der Mode ihrer Zeit so beherrscht waren, dass sie den Buchstabenzug jedesmal auf die Notenform übertrugen. Das ist Nachahmung, aber keine Herleitung. Und diese Nachahmung ist um so natürlicher, als ja die Neumen aus denselben Elementen, wie die Buchstaben, bestehen: aus geraden, rund oder eckig gezogenen Strichen und Puncten. Ganz unbewusst kommt man im Text und in den Neumen auf übereinstimmende Formen, wenn man diese wenigen einfachen Elemente fortwährend zu den verschie-